

TINKUNAKUY - VIVIR EL ENCUENTRO



Juniausgabe
2013

Die Zeitschrift des Freundeskreises Tinkunakuy Rottenburg
– Stuttgart und Santiago del Estero



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

“El mate es exactamente lo contrario que la televisión: te hace conversar si estás con alguien, y te hace pensar cuando estás solo.”

(“Mate ist das genaue Gegenteil des Fernsehens: Er bringt dich zum Reden, wenn du mit jemandem zusammen bist und er bringt dich zum Nachdenken, wenn du alleine bist.”)

Erste Sommerausgabe der Zeitschrift “Tinkunakuy – vivir el encuentro“.

TINKUNAKUY -VIVIR EL ENCUENTRO

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

der Genuss des ersten Mates war für die meisten von uns wohl ein kleines Abenteuer. Zum gewöhnungsbedürftigen Geschmack gesellen sich zahlreiche zu beachtende Regeln und das erhebende Gefühl, an diesem quasi-sakralen Gemeinschaftsritual teilhaben zu dürfen.

Während rund um uns seit Jahren eine Individualisierungshysterie um sich greift, behauptet sich das Matetrinken, dass wie kaum eine andere Tradition für ein „Miteinander“ steht. Wahrscheinlich ist es auch dieses Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit, das Besucher Santiago del Esteros immer wieder fesselt. In Berichten ist dann die Rede von der „unglaublichen Gastfreundschaft“, dem Stolz der Santiaguener auf ihre Kultur und die große Offenheit der Menschen.

In dieser Ausgabe soll es (ausnahmsweise) weniger um das Gemeinschaftsgefühl gehen, dass sich in Santiago selbst erleben lässt, sondern vielmehr um die Gemeinschaft die entstand, weil uns alle die Liebe zu eben diesem Flecken Erde verbindet. Wir dürfen Euch von den Treffen des Freundeskreises im April und Juni (**Seite 5 und 8**) und der Zusammenkunft zum Entsendegottesdienst der 7. Praktikantengeneration (**ab Seite 6**) berichten. Außerdem erzählt Juan Pablo Pereyra von den Erlebnissen seines ersten Deutschlandbesuchs und der Gastfreundschaft, die er hier erleben durfte (**ab Seite 9**).

Wir möchten Euch über aktuelle soziale und politische Themen wie Landgrabbing (**ab S. 12**) und den Folgen der argentinischen Militärdiktatur (**ab S.15**) informieren, sowie zentrale Einblicke in die argentinische Kultur liefern (**ab Seite 20**).

Eine besondere Freude war es für uns, Jörg Stein für die Rubrik „¿A que te dedicas?“ gewinnen zu können! Dort berichtet er, wo er nach seinem Weggang von der Stiftung gelandet ist (**ab Seite 23**).

Wir wünschen Euch viel Spaß bei der Lektüre der Sommerausgabe 2013!

Euer Redaktionsteam

GRUSSWORT

**Liebe Mitglieder des Freundeskreises Tinkunakuy,
Liebe Praktikanten, Eltern, Freunde und Förderer Santiagos,**

ich freue mich, Ihnen und euch nun bereits die dritte Ausgabe der Vereinszeitschrift „Tinkunakuy – vivir el encuentro“ vorstellen zu dürfen.

Was mit einer noch recht provisorischen Weihnachtsausgabe vor einem halben Jahr begann, hat sich nun erfolgreich etabliert und wir freuen uns über die gute Mitarbeit unserer fleißigen Berichteschreiber. Nur aufgrund dieses Engagements können wir Sie und euch stets über Aktuelles aus Nah und Fern informieren. Ein besonderer Dank soll hierbei Marc Frick gewidmet sein, der die gesamte Organisation erfolgreich meistert und ohne den es diese Zeitschrift wohl nicht geben würde – Danke Marc!

Besonders am Herzen liegt es mir Sie und euch auf den Artikel zur Umsiedlung der Tonokoté-Gemeinde in Santiago del Estero hinzuweisen – der uns zeigt, dass die Rechte indigener Gemeinschaften selbst im Jahr 2013 noch nicht respektiert werden und dass das Thema „Land grabbing“ auch in Santiago eine große und aktuelle Rolle spielt.

Aber natürlich soll auch das Schöne nicht zu kurz kommen: Bei der Halbjahresversammlung im April konnten wir die ersten Ehrenmitgliedschaften des Tinkunakuy-Vereins verleihen! Auf den Schultern von Frau Elisabeth Jeggle, Herrn Dr. Berthold Saup, Herrn Jörg Stein, sowie Dekan Sigmund Schänzle und Frau Silvia Carreras ist das Projekt „Santiago“ entstanden und wir sind zu dem geworden, was wir heute sind – ein lebendiger Kreis begeisterter Freiwilliger, der sich zusammen mit deren Freunden und Familien motiviert und engagiert für Santiago einsetzt.

Für unsere neuen Praktikantinnen Eva, Marie, Lisa, Kira und Julia wird es jetzt langsam ernst: Das Vorbereitungsseminar haben unsere „Neuen“ nun schon hinter sich und wir dürfen sie schon im August ins „Abenteuer Santiago“ schicken. Dafür wünschen wir ihnen Alles Gute und Gottes Segen!

Nun will ich Sie und euch aber nicht weiter von der Lektüre abhalten und wünsche viel Freude beim Lesen der vielen, interessanten Berichte unserer dritten Ausgabe!

¡Muchos saludos y hasta pronto!

Jasmin Sonntag

Juni 2013

IN DIESER AUSGABE

Allgemeines

- ❖ Editorial (S.1)
- ❖ Grußwort (S.2)
- ❖ Inhalt (S.3)
- ❖ Termine (S.4)

Aktuelles

- ❖ Treffen des Freundeskreises und Ernennung der Ehrenmitglieder (S.5)
- ❖ Vorbereitungsseminar 2013 (S.6)
- ❖ Stocherkahnfahrten in Tübingen (S.8)
- ❖ Juan Pablo Pereyra über seinen Besuch in Deutschland (S.9)
- ❖ Umsiedlung der Tonokoté-Gemeinde in Santiago (S.12)

Kultur

- ❖ Mein Name ist Luz (S.15)
- ❖ Dunkle Verbindungen Deutschland – Argentinien (S.16)
- ❖ Gebrauchsanweisung für Argentinien (S.20)
- ❖ Straßengeschichten: Belgrano – mehr als eine Avenida (S.22)

¿A qué te dedicas?

- ❖ Jörg Stein (S.23)

Rincón de cuentos

- ❖ Warum der Yerbastrauch nicht eingehen kann (S.26)

Das letzte Wort (S.28)

Mitgliedschaftsantrag (S.29)

Impressum (S.30)



TERMINE

12. August 2013: Ausreise der 7. Generation nach Santiago del Estero

Anfang September: Treffen des Freundeskreises Tinkunakuy

15. Oktober 2013: Erscheinung der neuen Ausgabe „Tinkunakuy – Vivir el encuentro“



Calle Libertad – Santiago del Estero

AKTUELLES**Treffen des Freundeskreises im April und Ernennung der Ehrenmitglieder**

Am 26. April durften wir in Obermarchtal drei der Säulen des Austausches zwischen Santiago del Estero und der Diözese Rottenburg/Stuttgart zu Ehrenmitgliedern des Freundeskreises ernennen. Frau Jeggle, Herr Dr. Saup und Herr Stein haben durch ihre Arbeit und ihre große Initiative gemeinsam mit Silvia Carreras und Dekan Schänzle das Austauschprogramm begründet und das Fundament für eine erfolgreiche Partnerschaft gelegt. Hierfür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.



Jörg Stein, Frau Jeggle und Dr. Saup während der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft

Stellvertretend für die santiaguense Seite möchten wir bei der nächsten Gelegenheit Silvia Carreras und Dekan Sigmund Schänzle die Ehrenmitgliedschaft verleihen.

AKTUELLES

Vorbereitungsseminar und Entsendegottesdienst der 7. Generation

Von Marc Frick

Priester die, in Poncho gekleidet, gekonnt zum Klang südländischer Trommeln tanzen, haben in Deutschland wohl eher Seltenheitswert.

Beim Entsendegottesdienst für die 7. Generation des Programms „Praktikum in Santiago“, machte Dekan Schänzle uns Anfang Juni in Obermarchtal jedoch zu Zeugen genau dieses Schauspiels. Der Gottesdienst bildete den krönenden Abschluss eines schönen und arbeitsreichen Vorbereitungswochenendes, das die 5 Praktikantinnen bestmöglich auf ihre Ausreise nach Argentinien vorbereiten sollte. Nach 2 Tagen intensiver Beschäftigung mit der deutschen und der argentinischen Kultur, politischen und geschichtlichen Besonderheiten Lateinamerikas und der eigenen Rolle als Praktikant an den Schulen der SAED, kamen Eltern, Geschwister, Freunde und ehemalige Praktikanten in Obermarchtal zusammen, um mit den „Neuen“ ihre Aussendung zu feiern.



„Padre Sigmund“ mit den neuen Praktikantinnen, v. links n. rechts: Kira, Julia, Lisa, Eva und Marie

AKTUELLES

Der Gottesdienst stand dann auch ganz im Zeichen der baldigen Ankunft in Santiago. Der Altar war mit Mate, Bombo und Sachaguitarra geschmückt und neben den bekannten deutschen wurden auch spanische Lieder begeistert gesungen.

Im Anschluss an den Gottesdienst forderte Dekan Schänzle die Praktikantinnen dann zu einer Runde Chacarera, dem traditionellen Tanz Santiagos, auf und bewies, dass er auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland den „Zapateo“ nicht verlernt hatte.



Den Abschluss des Wochenendes bildete eine gemütliche Runde in der „Trinkstube“ der Klosteranlage.

Wir möchten uns bei allen Beteiligten für das gelungene Wochenende bedanken und wünschen den Mädels der 7. Generation einen tollen Start in Santiago del Estero.

AKTUELLES

Stoherkahn-Event in Tübingen

Von Jasmin Sonntag

Eine etwas andere Tinkunakuy-Versammlung fand letzten Freitag, 14. Juni 2013 in Tübingen statt. Abseits von „durchgeplanten“ Mitgliederversammlungen hatten wir beim gemeinsamen Grillen auf dem Stoherkahn die Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein, sowie sich auszutauschen über aktuelle Projekte und neue Ideen. Bei schönstem Sonnenschein machten wir den Neckar unsicher und genossen ein (deutsches) Asado direkt auf dem Kahn.

Anschließend stand uns der wunderschöne Garten sowie nach Einbruch der Dunkelheit auch der Weinkeller des Evangelischen Stifts zur Verfügung. Hier forderte die Mannschaft „Santiago“ (ehemalige und zukünftige Praktikanten) die Mannschaft „Deutschland“ (Familien und Freunde) zum Wikingerschach auf – und gewann!

Bei guter, sommerlicher Abendstimmung konnten die Gespräche also unbegrenzt fortgeführt werden und im Laufe des Abends wollte der eine oder andere bei den Klängen argentinischer Rhythmen dann auch nicht mehr sitzen bleiben. Ob Chacarera, Cumbia oder Reggaeton - es wurde getanzt, gelacht und gefeiert!



Ich denke, ich spreche im Namen aller Anwesenden wenn ich sage, dass es ein sehr schöner und gelungener Abend war, der den Zusammenhalt der „Tinkunakuy- Familie“ zeigte und auch weiter bestärkte.

Daher würde ich mich freuen, wenn wir bald wieder einen solchen Event auf die Beine stellen könnten – also wer Ideen oder Vorschläge hat, möge diese doch bitte an uns richten!



AKTUELLES

Mi Experiencia en Alemania / Meine Erfahrungen in Deutschland

Von Juan Pablo Pereyra

Hola a todos, mi nombre es Juan Pablo Pereyra, soy profesor de Geografía en la Ciudad de Santiago del Estero, Argentina. Pues me he animado a viajar solo para el país de los Teutones, porque tengo allí muchos amigos y porque me interesa mucho el idioma, el cual a pesar de ser complicado, me parece Super!!!

Pues mi experiencia allá ha sido increíble, porque he experimentado un estilo de vida más ordenado. La puntualidad alemana me ha superado, ya que casi todo esta cronometrado, un aspecto totalmente diferente a mi cultura.

En tan poca superficie territorial, como la del Estado Federal de Baden Württemberg (Casi 4 veces más pequeño que la Prov. de Santiago del Estero), se puede visitar y descubrir tantos lugares hermosos e interesantes.

La gente me pareció muy amable y atenta, especialmente cuando recorría solo algunas ciudades y pueblos, siempre te brindan ayuda si la necesitas. He descubierto que los alemanes, no son tan indiferentes con los extranjeros y desconocidos, como normalmente se opina; solo basta que uno mismo dé el primer paso para entablar una charla, para que el alemán rompa el hielo.

Agradezco de corazón a mis amigos alemanes que me abrieron las puertas para descubrir y vivir Alemania. Nos vemos prontooooo!!!!

Aquí les muestro un poco mi experiencia en Alemania:

Hallo an alle, mein name ist Juan Pablo und mein Nachname ist Pereyra. Ich bin Geographielehrer in Stadt Santiago del Estero, Argentinien. Denn ich habe mich ermutigt allein nach Deutschland zu reisen, weil ich dort viele Freunde habe und weil mir die Sprache sehr interessiert. Diese Sprache ist schwer aber ich finde sie Super!!!

Meine Erfahrung dort war unglaublich, weil ich einen ordentlichen Lebesstill erlebt habe. Die deutsche Pünktlichkeit hat mich überrascht, da fast alles zeitgesteuert ist. Einen verschiedenen Aspekt von meiner Kultur.

In einer kleinen Oberfläche wie das Bundesland Baden Württemberg (fast viermal kleiner als Provinz Santiago del Estero), kann man viele Schönen und interessierte orte besuchen und entdecken.

Die Leute finde ich nett, besonders wenn ich an einige Städte und Dörfer spazierte. Immer helfen Sie dir wenn du Hilfe brauchst. Ich habe entdeckt, dass die Deutschen nicht so gleichgültig mit den Ausländern und Unbekannten sind, wie man nomalerweise meint. Nur soll man den ersten Schritt machen um ein Gespräch zu beginnen, damit die Deutschen das Eis brechen.

Ich danke meinen Deutschen Freunde, die mir die Türe öffneten um Deutschland zu entdecken und zu erleben. Wir sehen uns baaaald!!!

Ich zeige euch ein bisschen von meiner Erfahrung in Deutschland:

AKTUELLES



Heidelberg, mi primera ciudad alemana



Schloss Neuschwanstein con/mit Carmen Leihman.



Schloss Neuschwanstein



Ulm

AKTUELLES



Intercambiando conocimientos, **Hohenberg**



Dinkelsbühl



Rothemburg ob der Tauber



Im **Schwarzwald** / En la **Selva Negra**

AKTUELLES

Wenn Bulldozer auf Tradition treffen – Zur geplanten Umsiedlung der Tonokoté- Indigenen in Santiago del Estero

Von Marc Frick

Wie wenig Rücksicht angesichts großer Bauvorhaben auf geschichtlich sensible Orte genommen wird ist, seit dem teilweisen Abriss der Berliner East Side Gallery zugunsten eines Neubaus, auch in Deutschland hinreichend bekannt. Während diese Themen hierzulande jedoch in der Regel große mediale Aufmerksamkeit bekommen, finden Umsiedlungen, Abrisse und Vertreibung in vielen Teilen Lateinamerikas unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nicht selten liegt die Verantwortung über die Berichterstattung bei mächtigen Medienmogulen, die, direkt oder indirekt, von den Bauprojekten und Landverkäufen profitieren (siehe Märzausgabe).

So lässt sich auch erklären, dass die Öffentlichkeit Santiago del Esteros erst durch einen verzweifelten Hilferuf in den sozialen Netzwerken Facebook und Twitter von den Vorgängen erfuhr, die sich direkt neben einem der beliebtesten Ausflugziele der Stadt, dem Patio Froílan, zugetragen hatten.

Dort, in einer Örtlichkeit namens „Boca del Tigre“ (Mund des Tigers), lebten bis Ende Mai 2013 dreiundzwanzig Familien der *Auqajkuna-Gemeinde*, die zum indigenen Volk der Tonokoté gehören. Die Tonokoté sind ein Volk, das seine Wurzeln hauptsächlich in den Provinzen Tucumán und Santiago del Estero hat und dort bis heute versucht, seine Traditionen aufrecht zu erhalten.

Privates Viertel soll Platz der Tonokoté einnehmen

Im Rahmen eines Immobilienprojekts sollten die 20 Landbesitz Hektar der Tonokoté nun bebaut werden: geplant war dort ein „Barrio privado“, also ein privates Viertel für 892 Familien.

Dieser Plan stieß jedoch auf den Widerstand der Tonokoté, die sich weigerten ihr Territorium gegen neue Häuser an anderer Stelle einzutauschen. Um die Pläne der Regierung, die das Gelände schon an einen Investor verkauft hatte, zu retten, entschied sich der Richter Guillermo Tarchini Aveda für ein Vorgehen mit der Brechstange:



Zwei Tonokoté-Jungen beobachten hilflos die Zerstörung ihrer Häuser

AKTUELLES

Um 5 Uhr morgens wurden die 23 Familien der Gemeinde von einem Großaufgebot der Polizei der Provinz Santiago del Estero (einer Provinz, die mit ihrer kulturellen Vielfalt und ihrer indigenen Identität wirbt) geweckt und ohne weitere Erklärung mithilfe von Hunden, berittenen Einheiten und Gummigeschossen aus ihren Häusern gezerrt. Im Anschluss an diese Aktion, die zu mehreren Verletzten, darunter Kinder und eine Schwangere, führte, machten sich die Einsatzkräfte daran, die Häuser und Gärten der Gemeinde mithilfe mehrerer Bulldozer dem Erdboden gleichzumachen. Die zwei Anführer und Sprecher der Gemeinde wurden wegen Widerstand gegen die Zerstörung ihrer Häuser von den Polizisten festgenommen.



Mitglieder der Gemeinde versuchen die Bulldozer am Abriss ihrer Häuser zu hindern

Tageszeitungen ignorieren Vorgänge

Um die Öffentlichkeit auf die brutale Aktion aufmerksam zu machen, wurden die schockierten Familienmitglieder der Festgenommenen bei den zwei wichtigsten Tageszeitungen der Provinz Santiago del Estero „El Liberal“ und „El nuevo Diario“ vorstellig und übergaben den Journalisten Fotomaterial, Videos und Zeugenaussagen zu den Geschehnissen. Beide Zeitungshäuser weigerten sich jedoch, der Bitte um Veröffentlichung nachzukommen.¹

Erst die Veröffentlichung von Videos der Polizeiaktion auf Facebook und Twitter führte zu einer Reaktion in der Öffentlichkeit. Zahlreiche Onlinezeitungen und Bloggs berichteten über die polizeiliche Repression und die Enteignung der Familien und erreichten so eine große Aufmerksamkeit in der Zivilgesellschaft Santiagos.

¹ Siehe: <http://tiempo.infonews.com/2013/05/25/sociedad-102518-otro-desalojo-a-una-comunidad-indigena-en-santiago-del-estero.php>

AKTUELLES

Unter dem daraufhin entstandenen öffentlichen Druck knickte die Provinzregierung von Gouverneur Gerardo Zamora schließlich ein. Hatten die offiziellen Stellen bisher jegliche Stellungnahme verweigert, versprach man nun den Wiederaufbau der Häuser und die Überreichung amtlicher Besitzurkunden an die Familien der *Auqajkuna*-Gemeinde. Auch die heiligen Stätten der Tonokoté sollen darin respektiert werden.

Fraglich bleibt jedoch, wie diese Geschichte ohne die beherzte Selbsthilfe der Indigenen ausgegangen wäre. Denn wenn die Herstellung von Öffentlichkeit schon für gut vernetzten Bewohner der Provinzhauptstadt derartige Schwierigkeiten bereitet, fällt es nicht schwer, sich die Hilflosigkeit der isolierten Landbevölkerung vorzustellen. Erschwerend kommt dort nämlich noch hinzu, dass die Enteigneten sich meist multinationalen Agrarkonzernen mit starker Rechts- und Lobbyabteilungen gegenübersehen.



Mitglieder verschiedener argentinischer Indigenenvölker protestieren vor dem Regierungssitz der Provinzregierung im Zentrum Santiagos für ihre Rechte

KULTUR

Mein Name ist Luz

Von Jana Nisch

Luz bedeutet Licht. Und das versucht Luz. Licht in ihre Vergangenheit zu bringen. Heute ist Luz zwanzig Jahre alt und macht sich auf die Suche nach ihrer Herkunft. Diese beginnt 1967, als Isabel Peron aus dem Präsidentenamt geputscht wird und eine Militärjunta die Macht über Argentinien erlangt. Es folgen Jahre des Terrors und des Schreckens. Viele Tausende werden verschleppt, ermordet, gefoltert. Unter den „Desaparecidos“, den „Verschwunden“ der Militärdiktatur, sind auch schwangere Frauen, deren neugeborene Babys sich Militärfamilien unter den Nagel reißen. All davon bekommt Luz nichts mit. Abgeschirmt von all dem Grauen erlebt sie eine anscheinend glückliche Kindheit, nicht wissend, dass sie selbst das Kind verfolgter Regimegegner ist.

Sehr eindringlich erzählt Elsa Osorio die Lebensgeschichte von Luz. Sie wechselt dabei gekonnt von der Ich-Perspektive der Akteure zur Retroperspektive der heutigen Luz. So ist der Leser von Anfang an Teil der Geschichte und kann aus verschiedenen Perspektiven verfolgen, wie Luz bei ihrer Geburt ihrer leiblichen Mutter entrissen wird, die Konflikte die sie mit ihren „Zieheltern“ schon in jungen Jahren austrägt und die Zweifel, die in ihr immer stärker werden: „Bin ich das Kind meiner Eltern?“ „Wer sind meine wirklichen Eltern?“ Nah an der Wirklichkeit zeigt Elsa Osorio alle Facetten der damaligen Zeit und lässt auch Beschreibungen unglaublicher Folterszenen in den Gefängnissen, eine derbe Sprache mit Schimpfwörtern und zutiefst erschütternde, traurige Momente der Einsamkeit und der Ausweglosigkeit nicht aus.

Das handliche Taschenbuch ist nicht nur ein packender Roman, sondern auch eine brandaktuelle Lektüre zu den Geschehnissen der Militärdiktatur in Argentinien. Denn auch heute noch machen sich junge Argentinier auf die Suche nach ihrer Herkunft und stoßen auf erschreckende Geschehnisse.

Den spanischsprechenden unter uns empfehle ich die argentinische Version in Originalsprache. Elsa Osorio pflegt eine gut verständliche und klare Sprache in ihren Romanen, die aber nichts an der Spannung der Geschichte nimmt.

»Selten hat eine lateinamerikanische Erzählerin so überzeugend die Gattung Roman umspielt und die Fiktion dabei zum unerhörten Dokument gemacht.«
(Süddeutsche Zeitung)

Elsa Osorio

„Mein Name ist Luz“

Originaltitel: “A veinte años, Luz”

Taschenbuch: 424 Seiten

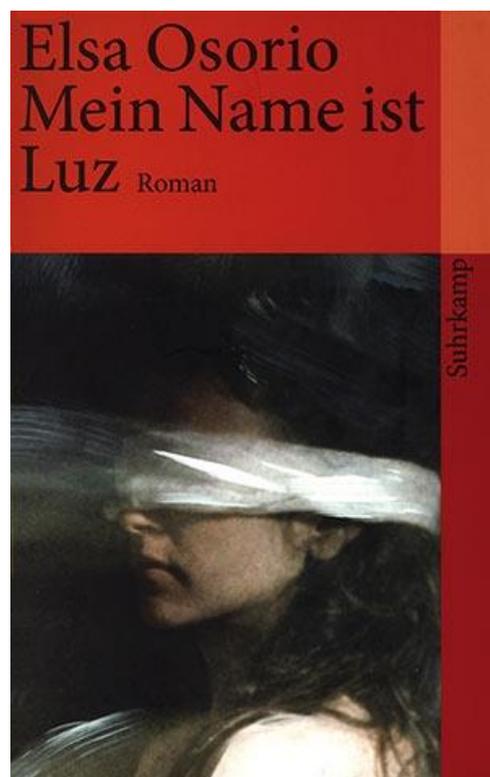
Verlag: Suhrkamp Verlag; Auflage: 8 (29. Oktober 2007)

Sprache: Deutsch

ISBN-10: 351845918X

Größe und/oder Gewicht: 18,8 x 11,8 x 2,8 cm

Preis: 9,99 €



HINTERGRUND

Die dunkle Seite der deutsch-argentinischen Beziehungen -

Zum Versagen der deutschen Regierung im Umgang mit der argentinischen Militärjunta

Von Marc Frick

Dass Spitzensportler in Sachen Weltpolitik nicht immer aufgrund ihrer Expertise auffallen, ist uns heute nicht unbekannt. Ob im Fall der Aussagen der Sportler in Diskussionen um Menschenrechte im Vorfeld der Europameisterschaft in der Ukraine oder nach einem Motorsportevent in Bahrain, wo Sebastian Vettel die Berichte über die dortige Demokratiebewegung als „großen Hype“ bezeichnete (Stern, April 2012): Es schläft sich besser mit dem Wissen, dass die Meinung von Sportlern, Gott sei Dank, nicht unbedingt auf die Außenpolitik ihres jeweiligen Heimatlandes übertragbar ist.

Ob das immer so war muss zumindest in Frage gestellt werden, wenn man sich mit den Geschehnissen um die Fußball-Weltmeisterschaft 1978 in Argentinien und dem Agieren der Regierung Schmidt/Genscher beschäftigt.

Die Nationalmannschaft um Berti Vogts reiste damals als amtierender Weltmeister nach Argentinien und musste sich im Vorfeld ungewöhnlich viel mit der so ungeliebten Politik befassen. Die deutsche Sektion von Amnesty International hatte die Spieler der Nationalelf aufgerufen, eine Petition an die Bundesregierung zu unterzeichnen, um die Geschehnisse am Rio de la Plata ins Rampenlicht der deutschen Öffentlichkeit zu befördern. Dort hatte sich 1976 eine Militärjunta an die Macht geputscht und setzte dem massiven Widerstand linker Guerillagruppen um die sogenannten „Montoneros“ ein System aus Repression und staatlichem Terror entgegen.

Die Bemühungen um die Fußballspieler von Seiten der Menschenrechtsorganisation blieben weitestgehend erfolglos, einzig Paul Breitner unterzeichnete die Petition und erntete dafür massive Kritik von Seiten des DFB und den Spott seines Mannschaftskollegen und Kapitäns Berti Vogts. Erich Beer, Spieler von Hertha BSC tat die Bedenken mit den folgenden Worten ab: „Es belastet mich auf keinen Fall, dass dort gefoltert wird. Wenn ich in Deutschland spiele, denke ich ja auch nicht daran, dass da im Krieg viele umgekommen sind.“

Während andere Länder per Parlamentsbeschluss entschieden, sich „jeglichen Sympathiebekundungen gegenüber der Diktatur und ihren Vertretern zu verweigern“, pochte der DFB auf die Unterlassung jeglicher politischer Einmischung. Und auch die Regierung um Helmut Schmidt und Hans-Dietrich Genscher lehnte jedes Statement ab, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien nicht zu gefährden.

Genscher, Grandseigneur der deutschen Außenpolitik, hatte bereits zwei Monate nach der Machtergreifung der Militärjunta seinen Staatssekretär Dr. Karl Moersch nach Argentinien geschickt, der dort erklärte, die Militärs würden „wohlüberlegte Regierungsmaßnahmen“ umsetzen und auch bei der „Bekämpfung des Terrorismus“ große Fortschritte machen.²

² Alle Daten und Fakten aus „Dass du zwei Tage schweigst unter der Folter“. Laika Verlag, Hamburg 2010

HINTERGRUND

Wie sah diese „Bekämpfung des Terrorismus“ aus, die Moersch mit seinem Lob legitimierte?

Die Militärs um General Videla errichteten an verschiedenen Orten Lager, in denen all jene interniert wurden, die als „subversiv“ und somit als „Gefahr für die öffentliche Sicherheit“ eingestuft wurden. Dazu gehörten neben aktiven Guerillakämpfern (von denen sich tatsächlich nur noch wenige im Land aufhielten) auch politische aktive Studenten; Schüler, die sich für die Einführung einer Vergünstigung des Bustickets einsetzten (Film: „La noche de los lapices“); Mütter, die sich für die Freilassung ihrer festgenommenen Kinder einsetzten und viele andere, die dem Regime ein Dorn im Auge waren. Gnade durften sie von den Militärs nicht erwarten, heftige Folter, Vergewaltigungen und Ermordung der Gefangenen galten als normale Mittel um ihren Willen zu brechen und ihnen Geständnisse und Informationen jeglicher Art abzupressen. Besonders perfide war die Strategie des „Verschwindenlassen“ von Gefangenen. Dabei wurden die Festgenommenen nach Folter und Verhör noch lebend über dem Rio de la Plata aus Helikoptern und Flugzeugen geworfen und für die Welt unsichtbar gemacht. Aktuelle Forschungen gehen davon aus, dass dieser Praxis in etwa 30.000 Menschen, die sogenannten „desaparecidos“ zum Opfer fielen.



Folterzentrum ESMA in Buenos Aires

HINTERGRUND

Elisabeth Käsemann und Klaus Zieschank – zwei deutsche Desaparecidos

Zu diesen „desaparecidos“ gehörten auch zahlreiche Deutsche und deutschstämmige Argentinier. Besondere Aufmerksamkeit erfahren bis heute die Fälle von Elisabeth Käsemann und Klaus Zieschank. Beide befanden sich zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Militärs in Argentinien. Käsemann arbeitete als Sozialarbeiterin in den Elendsvierteln von Buenos Aires und Zieschank war als Praktikant in der argentinischen Niederlassung von Mercedes Benz tätig. Beiden wurde ihre Tätigkeit zum Verhängnis. Während Käsemann als freiwillige Sozialarbeiterin automatisch als „linke Aktivistin“ galt, kam Zieschank wohl aufgrund seiner Nähe zu gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in der Fabrik ins Visier der Militärchergen.

Das Verschwinden der beiden Deutschen wurde ihren Familien bald bekannt, beide wurden sie von Zeugen in den Folterkellern der Diktatur gesehen. Dennoch blieb das Auswärtige Amt in Deutschland auffällig untätig. Während andere Länder (Spanien, Frankreich, England, USA und Österreich) mithilfe von politischem Druck und unter Androhung von Sanktionen ihre Verschwundenen freibekamen, reagierte die deutsche Behörde mit einer Politik der sogenannten „stillen Diplomatie“. Die Beamten streuten sogar Gerüchte, wonach die Verschwundenen in terroristische Aktivitäten verstrickt gewesen seien. Die Schuldfrage wurde durch diese perfide Taktik von den Militärs auf ihre Opfer übertragen, sie wurden zu Tätern gemacht. Dabei war das Vorgehen der Militärs keineswegs ein Geheimnis. Die deutschen Botschaftsmitarbeiter in Buenos Aires hatten Kenntnis über die Vorgänge in Foltereinrichtungen wie der ESMA und General Jorge Videla sprach 1975 sogar öffentlich über seine Strategie zur „Wiederherstellung der Ordnung“: *„Wenn es notwendig ist, müssen in Argentinien so viele Menschen sterben wie nötig, um die Sicherheit wiederherzustellen.“* Sein Kollege General Ibérico Saint-Jean wird 1976 (im Jahr der Fussball-WM) sogar noch genauer: *„Erst werden wir die Subversiven töten, dann die Kollaborateure, dann ihre Sympathisanten, danach die Indifferenten und zum Schluss die Lauen.“*



Bilder von „Desaparecidos“ – Opfer der Militärdiktatur

HINTERGRUND

Parallel zu seiner „stillen Diplomatie“ vermittelte das deutsche Auswärtige Amt große Aufträge zwischen deutscher Industrie und der argentinischen Junta. Andere Staaten verhängten ein umfassendes Waffenembargo gegen Argentinien, Deutschland stieg zum wichtigsten Waffenlieferanten für die Militärs auf. Auch Mercedes Benz profitierte reichlich von der Machtübernahme. Löhne und Sozialabgaben wurde massiv gesenkt, lästige Gewerkschafter verschwanden für immer (Untersuchungen zur Beteiligung der Firma an den Entführungen laufen bis heute (siehe Pressemitteilung Amnesty International vom 28.04.2013)). Die Verbindung der großen Vorteile für die deutsche Wirtschaft und der Untätigkeit des Auswärtigen Amtes im Fall der deutschen Verschwundenen kommentierte der Vater von Elisabeth Käsemann, der bekannte Tübinger Theologieprofessor Ernst Käsemann mit den Worten: „Humanität wie Demokratie werden hier bürokratisch verwaltet, und ein verkaufter Mercedes wiegt zweifellos mehr als ein Leben.“



Protestierende Arbeiter bei Mercedes Benz reklamieren Gerechtigkeit für ihre entführten Kollegen

KULTUR

Prepararse para Santiago del Estero

Oder: Was man für das Überleben in Santiago del Estero wissen sollte!

Von Carmen Leimann

Wenn sich unsere Praktikanten uns auf den Weg nach Santiago del Estero machen, dann ist das der Aufbruch in eine neue, fremde Kultur. Das merken sie nicht nur am Städtebau, Kleidungsstil und den andersartigen Klängen aus den Boxen des Radios, den seltsamen Öffnungszeiten im Stadtzentrum und dem Lärmpegel, sondern vor allem beim Mitleben, Mitbeten und Mitarbeiten in den Schulen unserer Partnerdiözese. Überwältigt von diesen ersten Eindrücken, durchdringen sie am Anfang noch nicht jede Schicht der santiagenischen Kulturvielfalt. Das erfordert nämlich Zeit, Fingerspitzengefühl und Aufmerksamkeit.

Wenn man sich vor Augen führt, was Kultur eigentlich ist, wird vielleicht klarer, warum man nicht auf Anhieb alle Facetten erfassen kann. Der Kulturforscher Hansen definiert eine Kultur als ein „Kollektiv von Standardisierungen“. Damit ist gemeint, dass alle Mitglieder einer Gruppe bestimmte Werte und Normen teilen. Diese sind zumeist unbewusst verankert und kommen erst in der Begegnung mit anderen Kollektiven oder durch bewusstes in-sich-Gehen zum Vorschein (Stichwort *critical incidents*). Die Mitglieder eines Kollektivs sind keineswegs homogen: Jeder einzelne bringt Eigenschaften mit, die über die Kollektivgrenze hinaus gelten. Gleichzeitig entsteht durch die Gemeinsamkeit, die alle Mitglieder in das Kollektiv mitbringen, etwas Kollektivspezifisches: die Zugehörigkeit zur Gruppe, die dieses Merkmal teilt.

Wem das etwas zu theoretisch war, dem soll diese Überlegung anhand eines Beispiels verdeutlicht werden. Nehmen wir an, unser Kollektiv sei unser Freundeskreis „Tinkunakuy“. Wir sind Studenten, Berufstätige, Abiturienten und Eltern. Wir wohnen an verschiedenen Orten und gehen unterschiedlichen Tätigkeiten nach. Wir haben unterschiedliche Stärken und Schwächen und auch unsere Weltanschauungen und Handhabung mit dem Glauben an Gott divergieren. Die Mitglieder von Tinkunakuy könnten unterschiedlicher also nicht sein. Nichtsdestotrotz verbindet uns eins: Santiago del Estero. Wir sprechen gerne Spanisch, trinken gerne Mate oder auch einen Fernet, unser Herz blüht auf, wenn wir Folklore, Cumbia oder auch Guaracha hören und jeder von uns hat eine lustige Geschichte von seinem Aufenthalt zu erzählen. Und mehr noch: Wir glauben an die Sinnhaftigkeit unserer Austauschprogramms. Aus der Neugierde und Offenheit für die santiagenische Kultur, die wir mitgebracht haben, ist so ein Kollektiv von interessierten, engagierten und begeisterten Santiago-Fans geworden. Dieses Merkmal tragen wir seither in uns.

Wenn unsere Praktikanten in Santiago landen, steht ihnen dieser Enkulturationsprozess erst noch bevor. Ihre Herausforderung ist es, den Lifestyle und Habitus der Santiagener zu entschlüsseln. Geprägt von Schule, Elternhaus und eigener Geschichte, werden sie erst im Laufe ihres einzigartigen Aufenthalts die santiagenischen Kulturspezifika erkennen und sich gleichzeitig selbst besser kennen lernen, sich ihrer eigenen kulturellen Prägung bewusst werden.

Um das ein oder andere Fettnäpfchen zu umgehen, empfiehlt es sich schon vor Abreise einen Blick auf die Wurzeln der santiagenischen Merkmalsausprägungen zu werfen. So manch eine Eigenart ist nämlich nicht unbedingt nachvollziehbar, wenn man aus einem anderen gesellschaftlichen, historischen und ökonomischen Kontext stammt.

KULTUR

Dazu empfiehlt sich zum Beispiel die Lektüre von Christian Thieles „Gebrauchsanweisung für Argentinien“. Der gebürtige Berliner bereiste drei Jahre lang Argentinien und hat diesen Erfahrungsschatz auf 210 Seiten beim Piper-Verlag für seine Leser zusammengefasst.

Gleich zu Beginn seines Werkes reflektiert er das, was viele von uns bei ihrer Ankunft gespürt haben mögen: den Schock. Der Kontrast zwischen Deutschland und Argentinien wird einem nicht nur an den Oberleitungen bewusst, die das Stadtbild in Argentinien prägen, sondern vor allem auch an der krassen Armut, die man in einer Weltmetropole zunächst nicht erwartet. Und als wäre das noch nicht genug, versteht man erst einmal kein Wort, selbst wenn man schon fünf Jahre Spanisch in der Schule gelernt hat. Das kann ganz schön frustrierend sein. Ziemlich treffend umschreibt daher sein Verhältnis zu Argentinien als eine „Liebe auf den anderthalbten Blick“ (Thiele: 12). Der Mensch ist eben doch ein Gewohnheitstier.

Warum Argentinien dennoch begeistert und wie die eine oder andere Macke zu erklären ist, fasst Thiele mit einem kulturellen und historischen Rundumschlag auf den folgenden 198 Seiten zusammen. Anschaulich beschreibt er die wichtigsten Volksheiligen, die Prozedur des Matetrinkens und Asadozubereitens und vergisst darüber auch nicht dem Fernet ein Kapitel zu widmen. Auch Che Guvera, Evita und Perón wird Raum geboten, ebenso wie Boca Juniors und River Plate.

Die Praktikantinnen des 7. Jahrgangs beim Training kultureller Skills (mit Dr. Schmidt und Dekan Schänzle)



Einprägsam, übersichtlich und auf eine humorvolle Weise verpackt Thiele landeskundliche und historische Themen, mit denen man sich früher oder später auseinandergesetzt haben sollte. Einziges Manko: Der Maßstab auf seiner Argentinienkarte ist so ungünstig gewählt, dass unsere *madre de ciudades* nur zu erahnen ist. So kann sein Buch den Gang durchs *centro cultural* nicht ersetzen, hilft aber dabei, die großen Zusammenhänge zu verstehen und dabei auch ein wenig zu schmunzeln. Ausreisenden wie alten Hasen sei der Genuss dieser Gebrauchsanweisung daher wärmstens ans Herz gelegt, um alte Kenntnisse aufzufrischen und im Umgang mit den *santiagoueños* sensibel zu sein.

STRABENGESCHICHTEN

Belgrano – Mehr als nur eine Avenida

von Marc Frick

Aufmerksamen Reisenden wird es sicher aufgefallen sein: Die wichtigsten Straßen argentinischer Städte verdanken ihren Namen den großen Figuren der Geschichte des Landes. Die Avenida Rivadavia (erster Präsident Argentiniens) schneidet die Avenida Roca (Präsident ab 1880) und trifft bald darauf auf die wohl wichtigste Avenida Santiago del Esteros, die Avenida Belgrano. In der neuen Serie „Straßengeschichten“ möchten wir uns der argentinischen Geschichte nähern, indem wir Licht ins Dunkel hinter den Straßennamen Santiagos bringen. In dieser Ausgabe beginnen wir mit der Avenida Belgrano, wichtigster Orientierungspunkt für viele Praktikanten, zeitweise Anschrift des Casa Loca und Hauptverkehrsader der Stadt.



Ihren Namen verdankt sie General Manuel Belgrano, einem Anwalt, Politiker und Militär. In Buenos Aires geboren, studierte er die Juristerei an der Universität Salamanca in Spanien und wurde in Europa Zeuge der französischen Revolution. Inspiriert von den Ideen und dem Freiheitsdrang der Franzosen kehrte er nach Argentinien zurück und wurde zu einem der Protagonisten der Unabhängigkeitserklärung 1810.

Ohne militärische Erfahrung wurde er zum General der Armee ernannt, die sich anschickte für die Unabhängigkeit des Vizekönigreiches Rio de la Plata zu kämpfen. In Paraguay (1811) und Hochperu (1813) scheiterte er am Versuch, die Länder militärisch mit Argentinien zu vereinigen, in Tucumán (1812) und Salta (1813) gelangen ihm große Erfolge gegen die königlich spanischen Truppen. Während einem seiner Feldzüge kreierte er, so die Legende, inspiriert vom der hellen Sonne im blauen Himmel, die argentinische Flagge.



Später wurde als Unterhändler Argentiniens nach Europa geschickt, um dort die Anerkennung der Unabhängigkeit zu erwirken.

Manuel Belgrano verstarb schließlich 1820 nach Jahren als Führer des peruanischen Militärs verarmt und krank in Buenos Aires

.

¿A QUÉ TE DEDICAS?

Was macht eigentlich ...

Jörg Stein – Ehrenmitglied des Freundeskreises Tinkunakuy und Koordinator des Praktikumsprogramms von 2006-2011

Wann warst du in Santiago, bzw. aktiv am Praktikum beteiligt?

Ich war 2008 für knapp drei Wochen in Santiago. Das erste Mal von Santiago del Estero gehört habe ich allerdings am 1. Oktober 2004, meinem ersten Arbeitstag bei der Stiftung Katholische Freie Schule. Ich durfte in der „AG Santiago“ Protokoll führen und mich allmählich in diese beginnende Partnerschaft zwischen den Schulorganisationen hineinarbeiten.

Als die damaligen Stiftungsvorstände Dr. Berthold Saup und Walter Swacek von ihrer Reise nach Santiago im Sommer 2005 zurückkamen, war schnell klar, dass diese direkte Begegnung von Mensch zu Mensch der Schwerpunkt der Partnerschaft werden sollte. Also hatte ich die ehrenvolle Aufgabe, ein Austauschprogramm zu entwickeln. Das hat mir unheimlich viel Freude bereitet, weil ich zuerst viele nette Kollegen in der Hauptabteilung Weltkirche und beim Bischöflichen Jugendamt kennen lernen durfte, die mich fachlich und menschlich toll unterstützt haben. Und weil ich danach, seitdem das Programm 2007 zum ersten Mal Freiwillige nach Santiago entsandte, diese engagierten, interessierten und mutigen Persönlichkeiten vorbereiten und vor allem begleiten durfte.



Welche Erfahrungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?

Ooohhh, da gibt es viele. Jedes Mal, wenn ich eine/n ehemalige/n Freiwillige/n aus meiner aktiven Zeit sehe, fallen mir einige Situationen ein. Sehr geprägt haben mich natürlich auch die schwierigen Zeiten. Aber auch an denen sind die Beteiligten und das Programm gewachsen.

Auch mein Besuch in Santiago hat mich geprägt. Die überwältigende Gastfreundschaft, diese gleichzeitig existierenden Parallelwelten (Innenstadt, Campo, verschiedene Stadtviertel) und die grandiose Natur mit all ihren Herausforderungen.

Vor allem aber sind mir Gespräche in Erinnerung, über Skype und Telefon, in der Nachbereitung und mit den drei santiagenischen Freiwilligen, für die ich da sein durfte.

Wo hat es dich nach deinem Weggang hingezogen?

Mein Weggang war zum 31.12.2011. Sieben Jahre Schulstiftung fand ich genug. Es war Zeit für etwas anderes. Auch wenn ich „meine“ Freiwilligen und Rückkehrer nur sehr ungern in andere Hände gegeben habe. Aber die Erfahrung zeigt ja, dass anders auch gut sein kann. 😊

Seit 2012 bin ich Vorstand beim Familienerholungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart (siehe „www.familienerholungswerk.de“). Wer mich kennt, weiß, wie wichtig mir meine eigene Familie ist. Dass ich nun meine Arbeitskraft für andere Familien einsetzen darf, mit dafür sorgen darf, dass sie in den drei Familienferiendörfern der Diözese Stärkung und Erholung erfahren dürfen, macht mich wirklich froh. Und natürlich freue ich mich darauf, wenn die ersten Santiago-Rückkehrer mit ihren Ehepartnern und zahlreichen Kindern in unsere Dörfer kommen. 😊

Was gibt es Neues bei dir, das du den anderen Mitgliedern des Freundeskreises mitteilen möchtest?

Seit einigen Jahren bin ich auf dem Weg zum Ständigen Diakonat. Auch das hat teilweise Anknüpfungen an Menschen und Erfahrungen, die zu meiner Arbeit für die Santiago-Partnerschaft gehörten.

In diesem Jahr werde ich nun die Prüfungen ablegen, und, so Gott will, nächstes Jahr zum Diakon geweiht werden. Das wird ein sehr bedeutender Augenblick in meinem Leben werden, da bin ich mir sicher. Und unsere Kinder freuen sich auch darauf, wenn der Papa mal dann wieder öfter daheim ist. (Meine Frau, hoffe ich, auch. 😊)



Allen Programm-„Machern“, Freiwilligen, Rückkehrern und Förderern wünsche ich weiterhin gute und intensive Erfahrungen in diesem Austausch zweier Kulturen, die in vielem so ähnlich und in vielem so fremd sind. Jeder, der in Santiago war, und wenn auch nur für ein paar Tage, kommt als ein anderer Mensch zurück. Ich hoffe, dass noch viele junge Menschen diese Erfahrung machen dürfen und wünsche euch allen und der Partnerschaft Gottes Segen.

Jörg „Jorge“ Stein

RINCÓN DE CUENTOS

Warum der Yerbastrauch nicht eingehen kann

Erzählung der Mapuche

Da war einmal ein alter Mapuche, der nur ein Kind hatte, eine schöne Jungfrau, deren Gesicht glänzte wie die Sonne. Der Vater liebte sein Kind über alles, war aber stets traurig: er hatte insgeheim Angst, dass er seine Tochter irgendwie verlieren würde. Sie würde ihn verlassen, entweder durch Mädchenraub, Heirat oder Tod. Im Stillen weinte er oft, denn sein Herz schlug stets unruhig: Gäbe es ein Mittel sie ihm zu erhalten, so schön, so glänzend, so zierlich, so jung und frisch? Wenn man ihm das gewährleisten könnte, alles gäbe er dafür hin. Ach, wie liebte er sie!

Das Volk der Mapuche lebt in Argentinien und Chile. Die Mapuche gelten als eines der wenigen indigenen Völker dem es gelang, sich den spanischen Eroberern erfolgreich zu widersetzen. Besonders die Rodung von Wäldern zur Cellulosegewinnung bedroht heute ihren Lebensraum in den Andenkordillern der argentinisch-chilenischen Grenze.

Nun geschah es, dass der vom Himmel herabgestiegene Schöpfer der Erde dieser einen Besuch machte und lustwandelte bis er müde wurde, viel sah er. – Er, der gute Gott, sah von Zeit zu Zeit nach seinen Geschöpfen und nach allem, was er erschaffen hatte. Auch freute er sich, wieder *mapudungun* („das Sprechen der Erde“ – Sprache der Mapuche) sprechen zu dürfen. Zufällig kehrte er ein in die *Ruka* (Haus aus Lehm und Holz) des betrübten Vaters und da dieser und die schöne Tochter den Gebieter der Erde, ohne ihn zu erkennen, liebenswürdig bewirteten, ihm schöne, weiche Felle zum Schlafen herrichteten in der Nähe des Feuers, stellte er dem alten Mapuche anheim, eine

Bitte zu stellen.



Und so klagte der Indianer sein Leid, sprach von seiner steten Angst und von seinem einzigen Wunsche, dass die Tochter ihn niemals verlassen möge, solange er lebe. Dass niemand sie entführe, nicht heirate. Der Gebieter über die Menschen sagte: „Du bist es also zufrieden, wenn deine Tochter ewig leben, nie sterben wird? Immer bei dir bleibt, dich nie verlässt? Jung und schön und glänzend erscheint für alle Zeiten?“

Freudig sagte der alte Indianer zu, und da verwandelte der Gebieter über die Menschen das wunderbar zarte Mädchen in einen Yerbastrauch, der ewig grünte und ewig lebt und auf diese Weise beim alten Vater bleibt, so wie er es sich wünschte...

Seit der Zeit kennen die Menschen den Trank Yerba-Mate. – Der Schöpfer aber stieg wieder zum blauen Himmel hinauf, wo er König ist.



Über 100-jähriger Yerba-Matestrauch

DAS LETZTE WORT



„Ich erlaube es mir, an Morgen zu glauben!“

(Acción Poética en Catamarca)

Antrag auf Mitgliedschaft im Tinkunakuy – Freundeskreis Santiago

Ich möchte Mitglied werden bei „Tinkunakuy – Freundeskreis Santiago“. Mir ist bewusst, dass die Entscheidung über meine Mitgliedschaft dem Vorstand des Freundeskreises vorbehalten ist.

Ich verpflichte mich freiwillig zu einem jährlichen Mitgliedsbeitrag von Euro _____

Die Kündigung meiner Mitgliedschaft oder die Änderung des Mitgliedsbeitrags ist jederzeit möglich. Die Kündigung/Änderung erfordert die Schriftform (per E-Mail reicht aus). Bereits gezahlte/eingezogene Beiträge werden nicht zurückerstattet.

Ich ermächtige das Bischöfliche Stiftungsschulamt als geschäftsführende Stelle bis auf Widerruf, den oben angegebenen Betrag jährlich von folgendem Konto abzubuchen:

Konto: _____

Kreditinstitut mit Bankleitzahl: _____

Kontoinhaber (falls nicht Unterzeichner): _____

Angaben zu meiner Person:

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Ich bin ehemalige(r) Praktikant(in): ja / nein

Ort, Datum

Unterschrift

Kontakt zum Freundeskreis: Stiftung Katholische Freie Schule, Freundeskreis Santiago, Postfach 9,
72108 Rottenburg, Tel. 07472 / 9878 0, E-Mail: sopler@stiftungsschulamt.drs.de, [santiago@stiftungsschulamt.drs.de]

IMPRESSUM

Tinkunakuy – vivir el encuentro

Zeitschrift des Freundeskreises Tinkunakuy der Santiago AG

Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg Stuttgart

Verantwortlich für die Redaktion: Marc Frick

Kontakt: marc-frick@gmx.de